

# BLÄTTER

Z U M L A N D

4'99



## Literaturland Rheinland-Pfalz

### Gestern und heute

Vergangenheit hat Zukunft und Gegenwart ist so viel wert, wie Menschen sie lebendig machen, durch ihr Tun, sie reflektieren in ihrer Literatur.

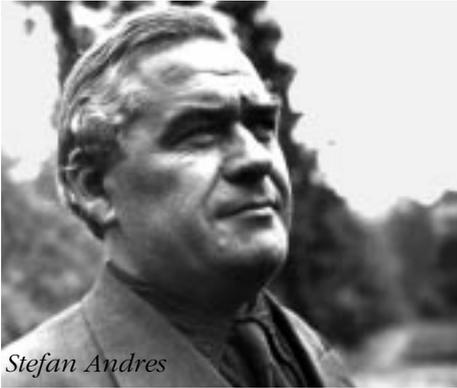
In Deutschland begann das Lebendig-machen für die Überlebenden inmitten einer Trümmerlandschaft, inmitten von Leichenbergen. Das Erbe von 12 langen Jahren, in denen die Barbarei über die Kultur triumphiert, das Böse seinen Pesthauch über unser Volk gelegt hatte. War in einer solchen Trümmerwüste Literatur überhaupt noch möglich und „konnten nach Auschwitz noch Gedichte geschrieben werden“?

Wie überall in Deutschland litten auch die Menschen im Rheinland und in der Pfalz vor allem unter Hunger und Obdachlosigkeit. Die Anordnungen der französischen Besatzungsmacht bestimmten den Alltag, die Regeln der Sieger die Besiegten. Flüchtlinge, Vertriebene und „displaced persons“ aus den ehemaligen Konzentrationslagern wanderten auf den zerstörten Straßen des Landes, suchten eine neue

Heimat. Vor diesem Hintergrund entstand - heute schwer vorstellbar - nach der „Stunde Null“ wieder Literatur. Bei den hungernden und unbehausten Menschen erwachte irgendwann wieder die Sehnsucht nach geistiger Nahrung, denn „der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Susanne Faschon, die 1995 verstorbene rheinland-pfälzische Schriftstellerin, erinnert sich beispielsweise, dass ihr Mann, ein Bildhauer, sich sein Honorar in guten Büchern auszahlen ließ. Damals wurde normalerweise in Naturalien bezahlt.

Zunächst bestimmten die Franzosen auch das kulturelle Leben, bestimmten, was veröffentlicht werden durfte. Doch nach und nach gaben sie von ihrer ausschließlichen Kulturhoheit Kompetenzen an das Kultusministerium des 1946/47 neu gegründeten Bundeslandes Rheinland-Pfalz (RPL) ab. Dieses bemühte sich im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten die Literatur und ihre Verbreitung im Land zu fördern. Anfänglich bedeutete das, die Autorinnen und Autoren bei der Sicherung ihrer materiellen Existenz

zu unterstützen, damit überhaupt Ideelles entstehen konnte. Als ein Beispiel von vielen ist Stefan Andres zu nennen, der, erst 1949 aus dem Exil an die Mosel zurückgekehrt, einen Baukredit und eine Förderbeihilfe



*Stefan Andres*

erhielt.

*(Fotos: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz)*

Neben der Förderung von Einzelpersonen förderte das Kultusministerium auch literarische Veranstaltungen. Zum ersten Mal in seiner Geschichte verlieh es 1950 einen rheinland-pfälzischen Literaturpreis. Mangels geeigneter Einsendungen konnte der erste Platz nicht vergeben werden. Den zweiten erhielt Martha vom Scheid-Saalfeld aus Bergzabern. Nach ihr sollte in den 90ern ein anderer rheinland-pfälzischer Literaturförderpreis benannt werden.

Als Ergebnis von wissenschaftlicher und journalistischer Recherche ist festzuhalten, dass es die rheinland-pfälzische Literatur der Nachkriegszeit nicht gibt, vielleicht gar nicht geben konnte angesichts der damaligen schwierigen Lage. International bekannte Autoren und Autorinnen wie Anna Seghers und Carl Zuckmayer kehrten erst gar nicht mehr in ihre rheinland-pfälzische Heimat zurück bzw. nur für ein Zwi-

schensspiel wie Alfred Döblin und Stefan Andres. Und was die regional bekannten Autoren und Autorinnen betraf, so stellten sie - von Ausnahmen abgesehen - lieber private Erlebnisse und Schilderungen in den Mittelpunkt



*Alfred Döblin*

ihrer Werke, als sich mit der jüngsten Vergangenheit ihrer Heimat auseinander zu setzen. Wie sollten unter diesen Umständen Texte entstehen können, die sich als rheinland-pfälzische identifizieren ließen!? Die Zeit war durch eine Empfindlichkeit gegenüber unangenehmen historischen Tatsachen geprägt, was sich nicht zuletzt in der literarischen Isolierung bestimmter Exilschriftsteller und -Schriftstellerinnen ausdrückte. Ihr sozialistischer Standpunkt war in der sich etablierenden Literaturrezeption und -kritik umstritten und fand wenig Beachtung. Das musste auch der vor dem Krieg gefeierte Autor von „Berlin Alexanderplatz“ bitter erfahren, als er sich nach dem Krieg in Deutschland als Dichter vergessen und isoliert fand. Er verließ es zum zweiten Mal und er verließ Mainz, die Stadt, wo er Chef des literarischen Büros der „Direction de l'Education publique“ war und 1949 die Akademie der Wissenschaften und Literatur mitbegründet hatte.

Als Heinrich Böll, Dieter Lattmann und Günther Grass im Juni 1969 den ersten bundesweiten Schriftstellerverband nach 1945 gründeten, wurde ein neues Kapitel der deutschen Literaturgeschichte geschrieben. Im gleichen Jahr kam es zu Gründungen von Schriftstellerverbänden in den einzelnen Bundesländern. Damit begann auch in Rheinland-Pfalz eine neue literarische Phase.

*Das VS-Logo steht für den Verband deutscher Schriftsteller in RPL*



Anfänglich als eingetragener und gemeinnütziger Verein gegründet, wurde der Verband deutscher Schriftsteller in Rheinland-Pfalz (VS) in den 70ern zu einer Unterorganisation der damaligen Industrie-Gewerkschaft Druck und Papier. Heute ist der VS die Fachgruppe Literatur der IG Medien. Der VS strebte die „kulturelle, rechtliche, berufliche, soziale und tarifliche Förderung seiner Mitglieder“ an und die Stärkung ihrer Position gegenüber den Verlegern. Bis heute sind wichtige Ziele erreicht worden, u.a. die Künstlersozialversicherung, die Novellierung des Urheberrechtsgesetzes und Musterverträge mit den Verlagen.

Als der VS in die IG Druck und Papier eintrat, wurden in allen Bundesländern Förderkreise ins Leben gerufen, auch in Rheinland-Pfalz. Seine Aufgaben sind die unterschiedliche Literaturförderung in den einzelnen Bundesländern durchschaubar zu machen, zu koordinieren, länderübergreifende Projekte zu ermöglichen und verstärkt

Sponsoren zu akquirieren. Nicht zuletzt versteht sich der Förderkreis (FÖK) als eine explizit demokratische und interkulturelle Organisation. Dazu ein Auszug aus der Satzung: „Er dient der Förderung internationaler Beziehungen, der Toleranz auf den Gebieten der Kultur und des Gedankens der Völkerverständigung, der Pflege des



guten Willens zum Frieden unter den Völkern.“  
Praktische Umsetzungen sind der Leseaustausch mit Elsaß-Lothringen und Lux-

emburg, neuerdings auch mit Thüringen. Kooperationen der Autorinnen und Autoren mit der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) in Mainz führten zu Begegnungen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus Israel und Palästina und zu einem heftig diskutierten Reader über Fremdenhass, Gewalt und Vertreibung.

Aus den zahlreichen Aktivitäten von VS und FÖK seien besonders die „Knastlesungen“ genannt. 1978 ins Leben gerufen, sind sie ein wichtiges Betätigungsfeld für die Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Landes. Sie sind eine Herausforderung ganz besonderer Art. In den Vollzugsanstalten u.a. von Kaiserslautern, Koblenz und Mainz zu lesen, heißt das Allgemeine, das Rationale zu verlasen, sich Schmerz und Wut zu stellen. Wem das gelang, der konnte mit einem aufmerksamen und kritischen Publikum rechnen, wie kaum anderswo. War er offen, konnte er hier,

selbst zum Grenzgänger geworden, tiefgreifende Erfahrungen machen und Neues für sein Leben und Schreiben lernen. Nach einer dreijährigen Pause werden die Lesungen im Gefängnis reaktiviert.

In den 80er Jahren entstanden überall im Land Autorengruppen, deren Arbeit in einer späteren Ausgabe der 'Blätter zum Land' dargestellt wird.

So richtig auf sich aufmerksam machte der VS, als er zusammen mit dem

FÖK erstmals 1989 das rheinland-pfälzische Buch des Jahres auslobte. Und als er drei Jahre später die ersten rheinland-pfälzischen Literatortage in Kaiserslautern ins Leben rief, da ging ein frischer Wind durch die Literaturlandschaft. Seither sind die beiden Ereignisse feste Einrichtungen geworden. Die fünften Literatortage sind in der Landeshauptstadt geplant.

VS und FÖK haben sicherlich dazu beigetragen, Rheinland-Pfalz vom Geruch, literarische Provinz zu sein, zu befreien. Beide waren direkt oder indirekt an allen wichtigen Verbesserungen der Literaturförderung und literarischen Öffentlichkeitsarbeit beteiligt.

Die Kommunikation mit den politisch Verantwortlichen hat sich ebenfalls in den letzten Jahren verbessert und zeitigte konkrete Ergebnisse. Mit dem Josef-Breitbach-Preis und dem Martha-Saalfeld-Förderpreis wurden nach dem Regierungswechsel in Rheinland-Pfalz längst notwendige Fördermaßnahmen für die Autorinnen der Region geschaffen, mit dem rheinland-pfälzischen Jahrbuch für Literatur ein längst überfälliges Periodikum zum literarischen Leben gebracht. Die viel-

fältige Landschaft der zeitgenössischen Literatur im Land abzubilden und die aktuelle literarische Diskussion widerzuspiegeln, ist seine Intention. In diesem Zusammenhang sei noch auf das 1998 erschienene neue kritische „Literatur Lexikon Rheinland-Pfalz“ von Josef Zierden hingewiesen. Nach Möglich-

keit sollen hier alle Schriftsteller und Schriftstellerinnen versammelt werden, die im Land leben, hier geboren oder durch ihr literarisches Schaffen mit ihm verbunden sind.



... und morgen einen Bestseller ...

Eine brandneue Aktion von Verband und Förderkreis ist das LiteraMobil. Im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz geht es im Land auf Reisen. Nach der Auftaktveranstaltung im Mainzer Kulturzentrum sind weitere Haltestellen im ganzen Land vorgesehen. Literatur ist mobil, Bücher kann man problemlos überallhin mitnehmen. Die Erfinder und Erfinderinnen des Vehikels wollen erproben, inwieweit das sinnliche mobile Buch doch noch eine Chance gegen die elektronischen „erlebnisorientierten“ neuen Medien hat.

Vergangenheit hat Zukunft. Das Motto des 50-jährigen Jubiläums von Rheinland-Pfalz verweist auf Historie und macht Zukunft zum Programm der Gegenwart. Ganz zu Anfang stellten wir fest, dass die meisten Schriftsteller und Schriftstellerinnen der ersten Stunde keine Antennen für

die jüngste Vergangenheit ihres Landes hatten, dass die ganze Nation eher unwillig mit ihren literarisch Mahnenden umging, die schrecklichen Jahre des Terrors am liebsten vergessen wollte. Heute, ein halbes Jahrhundert später, müssen sich die Literaten des Landes die Frage stellen lassen, ob sie sich der jüngsten Geschichte, die auch rheinland-pfälzische Geschichte ist, stellen und wenn ja, wie sie mit dem Phänomen der Verdrängung umgehen.

Thematisierung des Sujets und die Auseinandersetzung mit ihm haben wahrlich keine Schlüsselfunktion in der rheinland-pfälzischen Literatur. Dennoch gibt es ein paar bemerkenswerte und außergewöhnlich authentische Beispiele aus der letzten Zeit. Da sind vor allem die Autoren zu nennen, die den Vater-Sohn-Konflikt zum Thema machen, wie Gauch, Meckels oder Renfranz.



Den Konflikt einer Generation von Söhnen, die erst viele Jahre nach Naziteror und Holocaust, als das psychische Tabu des „Du sollst nicht merken“ in der deutschen Gesellschaft am Aufbrechen war, sich der dunklen Seite ihrer Väter, vielleicht erst im Prozess der literarischen Auseinandersetzung, nähern, die psychische Überlebensstrategie des Verdrängens aufgeben konnten. Sigfrid Gauchs Roman „Vaterspuren“ ist ein präziser Bericht über den Widerspruch des Sohnes den Vater lieben zu wollen, in ihm gleichzeitig einen Menschen sehen zu müssen, den der Hauptankläger im Eichmann-Prozess als einen geistigen Urheber der Judenvernichtung bezeichnete.

In die gleiche Reihe gehört die Auseinandersetzung des früh verstorbenen Hans Peter Renfranz „Weil der Vater das Sagen hatte als Herr über Leben und Tod“. Erst 1987 erfährt der Sohn von den Greueln

seines Vaters und zerbricht daran. Als Leiter einer psychiatrischen Anstalt in Polen selektierte Hans Hermann Renfranz 499 Frauen und Männer für die Ermordung in Auto-Gaskammern und durch Erschießen. Warum lassen wir die(se) Geschichte nicht endlich ruhen? Die Antwort gibt die Witwe des Schriftstellers, Ilona Renfranz. „Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, wie wichtig die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist - gleich welche Vergangenheit -, sind wir doch schon

*Das Ehepaar  
Renfranz  
während der  
Preisverleihung  
1978  
(Foto:  
Ilona Renfranz)*



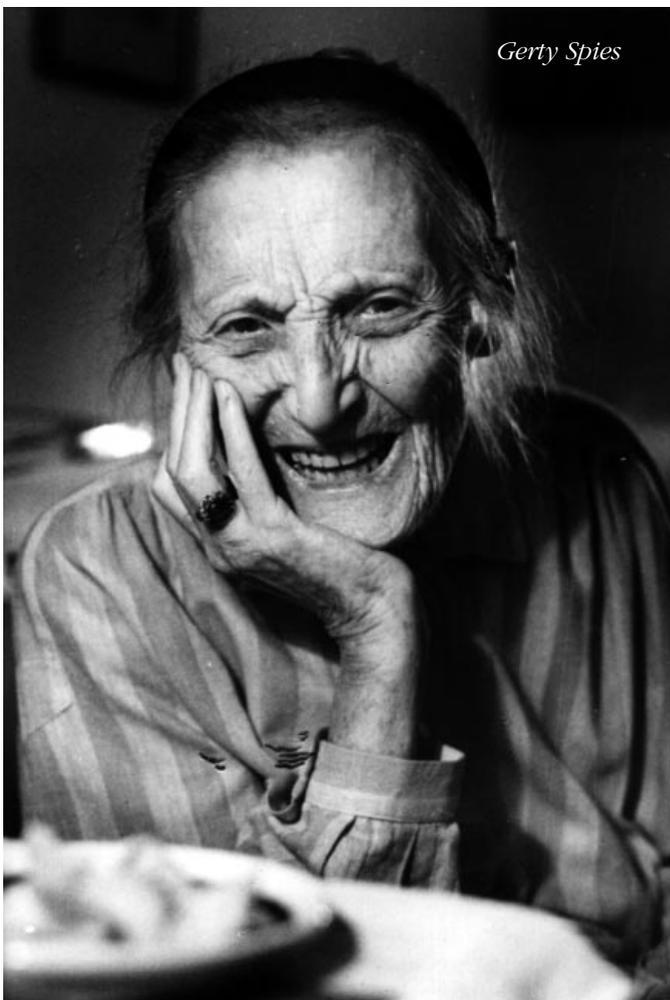
wieder bereit, ein weiteres deutsches Kapitel aus dem Bewusstsein zu verdrängen.“

Eine andere Art der Vergangenheitsaufarbeitung ist der 1997 erschienene Roman „Bittere Jugend“ der Trierer Autorin und Jüdin Gerty Spies, die das Konzentrationslager überlebte, Schreiben als ein Mittel zum Überleben entdeckte. Ihr zu Ehren stiftete die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz 1996 den Gerty-Spies-Preis für Literatur. Anders

als Gauch und Renfranz erzählt Spies aus der Perspektive der Fiktion, die damals in Deutschland Realität war. Sie fotografiert gleichsam mit Buchstaben eine Momentaufnahme aus dem Alltagsleben junger Menschen in einer Großstadt. Ihr Roman ist ein Roman von Verfolgung und Überleben, aber auch einer gegen das Verschweigen und Vergessen. In den 50ern geschrieben, wird das Werk erst jetzt, vierzig Jahre später veröffentlicht. Damals in der Zeit des Wegschauens und Verharmlosens fand

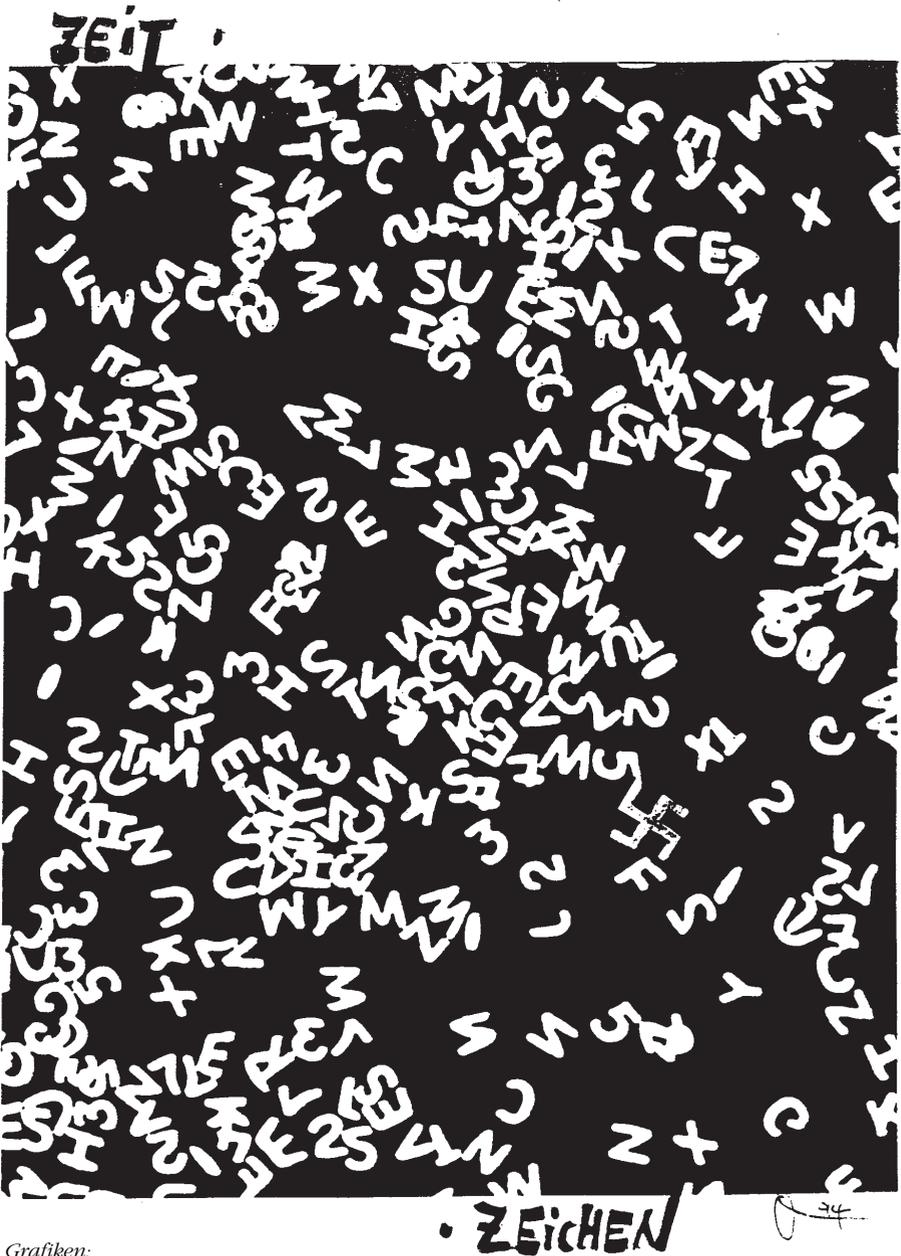
sich kein Verlag dazu bereit den Roman herauszugeben. Zeiten und Menschen ändern sich. Nehmen wir all die Texte aus Rheinland-Pfalz, die sich mit den letzten 50 Jahren kritisch auseinander setzen, als literarische Wegweiser auf dem langen Weg in eine bessere Zukunft! Denn Vergangenheit ermöglicht Zukunft nur, wenn sie im hellen Licht der Wahrheit erscheint.

*CORNELIA MARIA  
KAZMAIER M.A.*



*Gerty Spies*

*(Foto: Jüdisches  
Museum München,  
Catherina Hess)*



Grafiken:  
Wendel Schäfer (VS)